

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 7107)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Fernsprechanruf Nr. 5.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.** Insetrate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3408.

Ahrensburg, Donnerstag, den 20. Juni 1901.

24. Jahrgang.

Bei der Enthüllung des Bismarck- Denkmals

hielt Dr. v. Levezow als Obmann des Denkmals-Komitees folgende Ansprache:

Kaiserliche und königliche Majestäten, Erlauchte und Verehrte Anwesende!

Unter dem erhabenen Protektorate Seiner Majestät des Kaisers und Königs haben tausende deutscher Landsleute aus allen fünf Welttheilen sich vereinigt, dem ersten Reichskanzler, dem großen Fürsten Otto v. Bismarck in der Reichshauptstadt ein Nationaldenkmal zu errichten.

Von hochbewährter Künstlerhand hergestellt, erhebt es sich angesichts der Siegesmaße, vor des „Reiches Haus“, dem Hause des deutschen Bundesrats und der deutschen Volksvertretung. Es wartet heute der Enthüllung in huldvoller Gegenwart Ihrer Kaiserlichen und königlichen Majestäten und erlauchter Glieder unseres Königshauses und deutscher landesherrlicher Familien, in Gegenwart des Fürsten Herbert Bismarck (mit Familie), ältesten Sohnes des verewigten Reichskanzlers, während der jüngere Sohn leider ganz kürzlich aus erfolgreicher Wirksamkeit in das Jenseits abgerufen und die einzige Tochter durch Krankheit zurückgehalten ist, unter Beistellung oberster Würdenträger des Reiches und der Bundesstaaten, unter Beteiligung des Bundesrats, des Reichstages und deutscher Landtage, in Anwesenheit von Tausenden aus allen Theilen des Vaterlandes, das das Andenken des Fürsten auf warmen dankbaren Herzen trägt.

Dauernder als Stein und Erz wird das Andenken fortleben in der Weltgeschichte und in unserem Volke, das sich selbst vergessen müßte, wenn es des ersten Kanzlers je vergessen wollte, das Andenken eines der größten Männer, die in Jahrhunderten deutschem Stamme entsprossen sind, des treuesten Dieners, des weisen, weitblickenden, unermüdeten Rathes und Helfers unseres hochseligen großen Kaisers Wilhelm.

Unter ihm und mit ihm hat er zusammengekniet und aufgerichtet, was zerstreut

darniederlag, hat er verstanden, in der Volksseele zu lesen und die Ideale von Generationen zu verwirklichen.

Die ganze Welt sah bewundernd auf zu dem eisernen Kanzler, unsere Gegner fürchteten ihn in Krieg und Frieden wie keinen Andern.

Uns war und ist er und wird er sein ein nationaler Held, das Vorbild monarchischer Gesinnung, deutscher Treue, deutschen Muthes, deutscher Festigkeit, das Vorbild rechter Vaterlandsliebe, das gottgeleitete, scharfe Werkzeug zur Wiederaufrichtung und Befestigung des deutschen Reiches durch unsern ersten Kaiser.

Sein schönes, tapferes, von ihm voll behätigtes Wort: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst Niemand auf der Welt“, bleibe das Motto unserer Zukunft!

Hier sein Standbild, ubique fama!

Mit hoher Bewunderung dürfen wir auf die Erfüllung unserer Bitte hoffen, die ich an den Herrn Reichskanzler richte, daß Kaiser und Reich, Bundesrat und Reichstag das Denkmal in Schutz und Obhut nehmen wollen. Dort wird es sicher geborgen und hoch in Ehren gehalten sein. Wesen Auge — deutsch oder fremd — jemals auf das Standbild fällt, der wird sagen und sagen müssen, das war ein Mann. Meinen märtischen Landsleuten aber wolle man es nicht verargen, wenn sie hinzusetzen ein „brandenburgischer“ Mann.

An diese Ansprache schloß sich folgende Rede des Reichskanzlers Grafen v. Bismarck:

Eure Majestäten! Eure Exzellenz!

Meine Herren!

Am Abend seines Lebens hat Fürst Bismarck geäußert, er sei Gott dankbar dafür, daß es ihm vergönnt gewesen sei, seinen Namen dauernd in die Rinde der deutschen Erde einzuschneiden. Heute, wo wir sein Nationaldenkmal in der Reichshauptstadt enthüllen, ist unter denen, die mich hier umgeben, ist im ganzen deutschen Volke Niemand, der nicht fühle und wüßte, daß die Spur der Erdentage des eisernen Kanzlers nicht untergehen, daß die Bewunderung und Dankbarkeit für ihn nicht aufhören werden, solange ein deutsches Herz schlägt, ein deutscher Mund reden, eine deutsche Faust sich ballen

wird. Dieses Bewußtsein ist heute noch viel stärker, lebendiger und klarer, als in den Tagen, wo Fürst Bismarck unter uns weilte. Denn Fürst Bismarck war nicht, wie sein gleich unvergesslicher Nebenmann, der Feldmarschall Moltke, der still im reinen Aether unpersonlicher Betrachtung freisende Nar. Er war eine Löwenatur, er stand auf der Erde im Staube des Kampfes, er hat bis zuletzt nicht aufgehört, mit Leidenschaft zu kämpfen und der Kampf bringt berechtigte Gegnerschaft und ungerechte Verkennung, ehrliche Feindschaft und blinden Haß. Der Haß aber, hat vor zweitausend Jahren Perikles gelegt am Grabe der für ihre Kläre gefallenen Athener, ist von kurzer Dauer, unvergänglich jedoch der Ruhm. Nachdem sich der Staub des Kampfes verzogen hat, leuchtet uns nur die Erinnerung an unerledigte Thaten und an eine unvergleichliche Persönlichkeit. So wird der gigantische Schatten des Fürsten Bismarck wachsen, je weiter der Lebensstadium des deutschen Volks vorrückt und je mehr das nationale Urtheil ausreift.

Auf märtischer Scholle, im Herzen Preußens geboren, ist Otto v. Bismarck in den Mauern der Stadt Berlin aufgewachsen. Den Garten der Plamanschen Erziehungsanstalt, einst dort am unteren Ende der Wilhelmstraße gelegen, hat er nachmals die Geburtsstätte seiner Lustschlößer genannt. Hinter dem Bretterzaun dieses Gartens zeigte dem Knaben die Phantastie die ganze bunte Erde mit ihren Wäldern und Burgen und allen den Erlebnissen, die seiner warteten, die ganze weite Welt, die dieser Knabe dereinst umgestalten sollte, als er nach einem Menschenalter in die Wilhelmstraße zurückkehrte und die größte Epoche der deutschen Geschichte begann.

Nachdem er unter und mit Kaiser Wilhelm dem Großen in gewaltiger Energie das Reich aufgerichtet hatte, sicherte er diesem und der Welt in ebenso seltener Mäßigung und Selbstbeschränkung den Frieden. Er hat, um mit Fichte zu reden, das deutsche Volk aus dem Größten herausgehauen. Er hat, um mit seinen eigenen Worten zu reden, das deutsche Volk in den Sattel gehoben, was vor ihm Keinem geglückt war. Er hat ausgeführt

und vollendet, was seit Jahrhunderten das Sehnen unseres Volkes und das Streben unserer edelsten Geister gewesen war, was die Ottonen und Salier und Hohenstaufen vergeblich angestrebt hatten, was 1813 den Kämpfenden als damals nicht erreichter Siegespreis vorschwebte, wofür eine lange Reihe Märtyrer der deutschen Idee gekämpft und gelitten hatten. Und er ist gleichzeitig der Ausgangspunkt und Bahnbrecher einer neuen Zeit für das Deutsche Volk geworden. In jeder Hinsicht stehen wir auf seinen Schultern.

Nicht in dem Sinne, als ob es vaterländische Pflicht wäre, Alles zu billigen, was er gesagt und gethan hat. Nur Thoren oder Fanatiker werden behaupten wollen, daß Fürst Bismarck niemals geirrt habe. Auch nicht in dem Sinne, als ob er Maximen aufgestellt hätte, die nun unter allen Umständen, in jedem Falle und in jeder Lage blindlings anzuwenden wären. Starre Dogmen giebt es weder im politischen, noch im wirtschaftlichen Leben und gerade Fürst Bismarck hat von der Doktrin nicht viel gehalten. Aber was uns Fürst Bismarck gelehrt hat, ist, daß nicht persönliche Liebhabereien, nicht populäre Augenblicksströmungen, noch graue Theorie, sondern immer nur das wirkliche und dauernde Interesse der Volksgemeinschaft, die Salus publica, die Richtschnur einer vernünftigen und sittlich berechtigten Politik sein darf.

Was uns sein ganzes Wirken zeigt, ist, daß der Mensch das Schiff lenken kann, das auf dem Strome fährt, nicht aber den Strom selbst, daß wir, wie Fürst Bismarck sich ausgedrückt hat, die großen Dinge nicht machen, aber den natürlichen Lauf der Dinge beobachten, und das, was dieser Lauf zur Reife gebracht hat, sichern können. Mit anderen Worten, daß es in der Politik darauf ankommt, in jedem Augenblick die Grenzen des Erreichbaren deutlich zu erkennen, an die Erreichung des zu Ruh und Frommen des Landes Erreichbaren aber Alles zu setzen.

Keine Partei kann den Fürsten Bismarck für sich allein mit Beschlag belegen, aber jede kann und soll trotz der Gegenläufige in dieser oder jener Frage vor diesem Todten den Degen senken. Er gehört keiner Koterie, er

Das Moorweibchen.

Roman von A. Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Direktor atmete tief auf. „Niemand, niemand darf einfahren! Hören Sie! Ich sage Ihnen ausdrücklich hiermit, Sie müssen jedem, wer es auch sei, ganz strenge die Einfahrt verwehren; sagen Sie ihnen daß sich Bläser gezeigt haben im Christianenflöß und daß bei dem so außerordentlich niedrigen Barometerstand die Arbeit durchaus gefährlich sei!“ Damit wandte er sich und setzte mit schnellen Schritten seinen Weg fort.

Wieder sah ihm Grunder wüthend und böhmisch nach. „Ja, ja, 's war ihm wohl schon ganz recht, wein's so läme, wie er sich's denkt, aber aussprechen will er's nicht, ich soll allein die Schuld auf mich nehmen! In seinem Herzen meint er's doch anders!“

Mit fürchtbarer Gewalt war das Gewitter herausgezogen. Endlich verhallten die entsetzlichen Donnerschläge, ferner zuckten die Blitze, aber noch umhüllten pechschwarze Wolken den nächtlichen Himmel. Der Sturm, welcher dem Gewitter vorausgezogen, hatte sich von neuem erhoben und durchstosste mit rasendem Ungeflüm die finstere Nacht.

Einmal noch wachend in der Wohnstube sah Madelin am Tische. Vor ihr lag ein Gebetbuch, aus welchem sie während des

Gewitters den Großeltern die „Wettergebete“ vorgelesen, deren einfache kindliche Worte in den Stunden der Gefahr den Muth der alten Leute aufrecht erhalten sollte.

Die beiden Alten schliefen bereits längst. Madelin war in der Stube zurückgeblieben, sie mochte noch nicht schlafen gehen, obgleich es schon recht spät geworden, es that ihr wohl, noch ein wenig so allein zu sein.

Ganz still war's um sie her, man hörte nichts, als das regelmäßige Ticken der alten Schwarzwälder Uhr und das Säusen des Windes draußen, der große Regentropfen klatschend gegen die Scheiben warf. In Gedanken blätterte Madelin in dem Buch. Da fiel ihr Blick auf ein Gebet für Betrübte. „Ach ja, diese Worte paßten für sie! Auch ihr Herz war ja so selbstam schwer und bedrückt. Im Unwillen war Reinhard vorgestern von ihr geschieden und heute, am Sonntag, war er nicht wie sonst gekommen. Vielleicht fand er keine Zeit — sie hatte ja am Nachmittag selbst gesehen, wie er mit Holt ausging — vielleicht auch zürnte er ihr noch immer über ihre Achlosigkeit wegen des Ringes. War es dies oder war es die dunkle Ahnung eines nahenden Verhängnisses, was so schwer auf ihre Seele lastete?“

Da wurde sie aus ihrem Sinnen aufgeschreckt durch ein lautes polterndes Pochen an der Hausthür. Wer mochte so spät noch kommen, was mochte man wollen? Sie ging zu öffnen und prallte erschrocken zurück, als sie Grunder erblickte, der mit schweren, un-

sicheren Schritten an ihr vorüber sich in den Hausflur schob und dann ihr voraus in die Stube ging. Sein rothes, gedunsenes Gesicht sagte ihr, daß er betrunken sei.

„Was — was wollt ihr noch so spät?“ fragte sie, die mitgenommene Schirmlampe wieder auf den Tisch stellend.

„Sei, kannst noch fragen, Schätzchen?“ entgegnete er, auf die Zurückweichende zuschwantend. „Durch's Fenster sah ich, daß Du noch auf warst und allein, da wollt' ich mal reinkommen und Dich fragen, wann wir uns denn eigentlich anschieben lassen sollen? Ich dacht' 's könnt nun bald losgehen mit dem Trauen.“

Sie erwiderte nichts, sondern ging zur Thür; er aber vertrat ihr den Weg. „Holla! So haben wir nicht gewettet, Kind! Sollst mich mal anhören und ganz stille hier bleiben, so lang, ich's haben wil.“

„Laßt mich!“ entgegnete sie ungeduldig, ihn verächtlich bei Seite schiebend. „Ich hab' noch zu thun auf meiner Kammer und keine Zeit, hier mit Euch zu stehen.“

„Ja, für mich hast keine Zeit, das weiß ich wohl, aber für den Sunberg ist Dir die Zeit nicht zu schad. Du bei deiner Großmutter, der alten Hex, verplauderst. Kann Dir aber doch nicht helfen, der macht sich spottwenig aus Dir, seit ihn die Madam so anlacht; zudem wirft ihn auch wohl nicht oft mehr zu sehen kriegen.“

Madelin aber schwieg und wollte an ihm vorüber; da hielt er sie am Arm zurück.

„Madel, mach mich nicht fuchswild mit Deinem stolzen Gethu. Der Andere, der Dir im Kopf steckt, der kann Dir doch nix mehr helfen. Ich sag's Dir, sollst Dich noch verwundern, wenn's morgen Mittag ist. Da sollt Ihr all' noch was erleben. Ein groß Spektakel wird's werden und den hochnägigen Patron von der Bergschul wird's mitnehmen.“

„Was meint Ihr damit? Was soll morgen geschehen?“ fragte sie hastig.

Einige Augenblicke weidete er sich an der Bestürzung des Mädchens. Dann sagte er: „Geh! Dich gar nichts an. Kümmere Dich nicht drum, 's ist besser für Dich, wenn Du nix damit zu schaffen hast, so was ist nix für Weibslent!; die können doch den Mund nicht halten. Gest Schatz, das wird ein Spaß werden, wenn wir jetzt 'ne lustige Hochzeit feiern, wo die Andern all' wer weiß was für Gesichter schneiden!“ sagte er den Arm um sie legend und sie an sich ziehend.

Sie stieß ihn heftig zurück. „Sei doch nicht so wüthig, Kind, kannst doch noch froh sein, daß Dich Einer will, gleich wenn der Andere nicht mehr da ist. Auf den Sunberg, da könnt'st jetzt warten bis zum jüngsten Tag, eh' er nochmals käm. Die Lampe; ja, ja...“

Er hielt plötzlich inne. Wieder wollte er sie umfassen, doch hastig sich losmachend, eilte sie durch die offene Thür hinauf in ihre Kammer, wo sie den dicken Holzriegel vorschob; sie hörte Grunder unten fluchen und laut mit sich selber sprechen. Dann verließ er das Haus,

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

gehört der ganzen Nation, er ist ein nationales Eigenthum. Er ist auf politischem Gebiet und im Reiche der That für uns geworden, was Goethe im Reiche der Geister, auf dem Gebiete der Kunst und Kultur für uns gewesen war. Auch er hat, wie Schiller von Goethe sagte, die Schlange erdrückt, die unsern Genius umschürte. Goethe hat uns auf dem Gebiete der Bildung geeinigt, Bismarck uns politisch denken und handeln gelehrt. Und wie Goethe für immer als Stern an unserm geistigen Himmel steht, so ist Bismarck uns die Gewähr dafür, daß die Nation ihre Gleichberechtigung mit anderen Völkern, ihr Recht auf Einheit, Selbstständigkeit und Macht niemals aufgeben kann. Er hat uns das Beispiel gegeben, nie zu verzagen, auch in schwierigen und verworrenen Zeiten nicht. Er lehrte uns, uns selbst treu zu bleiben. Er gab uns Selbstbewußtsein, Unternehmungsgestalt und Leben. In ihm kann sich wie in einem Spiegel die Nation selbst beschauen, denn er war vor Allem ein Deutscher im vollsten Sinne des Wortes. Er ist nur auf deutschem Boden denkbar, nur für den Deutschen ganz verständlich.

Dort vor uns liegt die Siegesallee. Wenn diese stolze Straße von den Aasiern und von den Nürnberger Burggrafen bis zum großen Deutschen Kaiser führt, so verdanken wir es in erster Linie dem Genie des Mannes, dessen Bild in Erz sich jetzt vor unseren Blicken enthüllen soll, seiner Ausdauer seinem heldenhaften Muth, seiner Klugheit, seiner Arbeit für die Dynastie, die aus dem Süden Deutschlands zu uns kam, um von hier aus Nord und Süd für immer zu verbinden. Sein Wert ist so beschaffen, daß es ihn überleben kann.

In der Mitte von Europa gelegen, sind wir darauf hingewiesen, immer ein vedette zu sein, aber stark genug, unsere Unabhängigkeit nach jeder Seite zu behaupten. Von Gegenständen durchzogen in politischer, wirtschaftlicher und konfessioneller Beziehung wird es uns nie an inneren Kämpfen fehlen, aber sie werden nicht mehr im Stande sein, den Reiz zu sprengen, der vor dreißig Jahren geschmiedet wurde.

So möge denn des großen Mannes Name als Feuerfäule vor unserm Volk herziehen in guten und in schweren Tagen. Möge sein Geist für immer mit uns sein, mit uns und unserer Fahnen Flug. Möge unser Deutsches Volk seiner großen Zukunft in Frieden und Freiheit, in Wohlfahrt und Stärke entgegengehen unter der Führung des glorreichen Hohenzollernhauses, auf dessen Schultern die Zukunft der Nation ruht. In solcher Hoffnung und in solcher Gestaltung wollen wir vor diesem Standbild, das ich im Namen des Reiches hiermit übernehme, einstimmen in den Ruf: Seine Majestät der Deutsche Kaiser, die Deutschen Fürsten und unser geliebtes Deutsches Vaterland, sie leben hoch, und nochmals hoch, und immerdar hoch!

Bestellungen

auf unsere Zeitung für das 3. Vierteljahr 1901 werden von den Postanstalten und von unserer Expedition zum Preise von 1 Mk. 40 Pfg. einschließl. Bestellgeld entgegen genommen.

Was mochten seine räthselhaften Worte bedeuten? Sollten es Drohungen gegen Reinhart sein? Wäre er nüchtern gewesen, hätte er sicher über irgend welche böse Absichten gegen denselben vorher kein Wort fahren lassen, sondern sie in seiner heimlich rohen Art zur Ausführung gebracht. Aber Madelin wußte, daß er in der Trunkenheit ebensowenig seine Zunge wie seine Fäuste beherrschte. Eine große, tiefe Angst besiel das junge Mädchen. Unruhig ging sie hin und her in der stillen Stube. Immer heftiger heulte draußen der Sturm, mit lautem Gestöhn um den Dachgiebel streichend. Wie ein Aufschrei in Todesnoth hallte es immer wieder durch die tiefdunkle Nacht. Des Mädchens Angst wuchs mit jeder Minute, es wurde ihr fast zur Gewißheit, daß Reinhart ein schweres Unheil drohe. Konnte sie es denn nicht abwenden? Wie gern hätte sie mit ihrem eigenen Leben das seine beschützt! Sie mußte hin, sie mußte ihn warnen, auf seiner Hut zu sein vor Grunder. Sätte sie es doch eben besser bedacht und sich überwunden, noch eine Zeitlang bei demselben im Zimmer zu bleiben, vielleicht wäre es ihr gelungen, ihm in seiner augenblicklichen Trunkenheit noch mehr zu entlocken! Sie zürnte sich selbst, daß sie daran nicht gedachte, nun wollte sie nicht noch mehr veräußern, sie mußte hinüber zu Reinhart, trotz Wetter und Wind, trotz der späten Stunde.

Eiligt band sie ein Tuch um den Kopf, ging in die Kammer und sah noch einmal

Der Krieg in Südafrika.

Lord Ritscher meldet aus Pretoria: Auf dem Marsche von Brede hatte Elliots Kolonne in der Nähe von Reijh am 6. Juni ein Gefecht mit dem Feinde unter Führung Dewets. Nach heftigem Kampfe wurden 71 beladene Wagen, 10 000 Gewehrpatronen und 4000 Stück Vieh erbeutet und 45 Gefangene gemacht. Die Buren ließen 17 Tote und 3 Verwundete zurück. Die englischen Verluste betragen 20 Tote, darunter 3 Offiziere und 24 Verwundete. Elliots Kolonne erreichte Kronstad.

Nachdem die „Indépendance Belge“ bereits vor einigen Tagen gemeldet, daß mit Erlaubniß von Lord Ritscher ein Depeschenwechsel zwischen dem Präsidenten Krüger und der Transvaalregierung stattfinde, bestätigt sie diese Nachricht in formeller Weise und giebt gleichzeitig in großen Zügen jenen Depeschenwechsel wieder. Die Burenführer in Standerton hätten dem Präsidenten Krüger die militärische Lage objektiv dargelegt und betont, daß unter den einflußreichen Mitgliedern der Burenregierung friedensfreundliche Strömungen und solche für den Krieg bis aufs Meßer sich geltend machten. Die friedensfreundliche Strömung habe jetzt die Oberhand gewonnen. Sie sei der Ansicht, daß die Möglichkeit, die Engländer zu besiegen, sehr zweifelhaft sei, sie halte es vielmehr für ihre Pflicht, sich zu bemühen, dem Blutvergießen Einhalt zu thun und den Friedensschluß unter ehrenvollen Bedingungen zu beschleunigen. Präsident Krüger hatte in dieser Angelegenheit am 10. Juni eine besondere Besprechung mit den in Holland befindlichen Führern der Buren und telegraphirte hierauf am 11. Juni an seine Regierung in Standerton. Die Antwort auf dieses Telegramm sei noch nicht eingetroffen. Unter Vorbehalt theilt die „Indépendance“ ferner mit, in der Umgebung des Präsidenten Krüger gehe das Gerücht, er werde einen Erlaß veröffentlichen in welchem er die Verantwortung für einen etwaigen Abbruch eines Friedens ohne Sicherung der völligen Unabhängigkeit der Südafrikanischen Republik ablehnt.

Nach verschiedenen Berichten sollen jetzt wirkliche Friedensverhandlungen im Gange sein, zu denen Lord Ritscher die Hand geboten haben soll. Inwieweit Frau Bothas Reise nach Europa als Friedensmission anzusehen ist, ist bisher noch nicht geklärt. Daß dem grausamen Kriege mit seinem Blutvergießen und dem fürchterlichen Elend bald ein Ende gemacht werde, muß jeder Menschfreund wünschen.

Gleichzeitig hat aber auch Lord Ritscher wieder eine recht empfindliche Schlappe der Engländer zu berichten, indem er vom 15. d. M. meldet: In der Nähe von Bimannrust, 20 Meilen südlich von Middelburg in Transvaal wurden 250 berittene Victoria-Schützen, die getrennt von Beatson's Abtheilung marschirten, in ihrem Lager bei Steenkopspruit von einer überlegenen Streitmacht der Buren am 12. d. M. überrascht. Der Feind kroch bis auf kurze Schußweite heran und überschüttete das Lager mit mörderischem Feuer; 2 Offiziere und 16 Mann wurden getödtet, 4 Offiziere und 38 Mann verwundet, 2 Offiziere und 50 Mann entkamen nach Beatson's Lager. Die übrigen wurden gefangen genommen. Später aber wieder freigelassen. Zwei Maximgeschütze fielen in die Hände des Feindes.

nach den ruhig schlafenden Großeltern, die ihr Fortgehen nicht bemerkten. So schnell sie konnte, eilte sie vorwärts durch die jetzt menschenleere Straße und dann den Hügel hinan. Still und dunkel lag dort das kleine, neuverbaute Haus; seine Bewohner schienen längst zu schlafen; auch auf ihr Pochen regte sich zuerst noch nichts da drinnen, bis endlich Mutter Sunberg den Kopf durch eins der oberen Fenster steckte und schlaftrunken fragte, wer da sei.

„Ich bin's, Mutter Sunberg!“ rief das Mädchen schüchtern.

„Ich? Wer ich? Du bist's Doch nicht, Madelin? Was willst denn hier in nachtschlafender Zeit?“

„Ach, Mutter Sunberg, ich — ich wollt' eben dem Reinhart was sagen.“

„Was?“ schrie die Alte zornig über die nächtliche Störung. „Ist's nicht genug, daß ihr am Tag zusammen kommt, müßt auch noch mitten in der Nacht daherlaufen! Paßt sich das für ein anständiges Mädchen? Das häßt' ich denn doch von Dir nicht gedacht! Und von dem Reinhart will ich nicht hoffen —“

„Ihr wißt ja nicht, was ich will!“ unterbrach das Mädchen tief erregt die Eisenrede. „Ist er nicht zu Hause?“

„Doch, er schläft aber hinten in seiner Kammer, und wenn's denn so was Wichtiges ist, was Du bei all' dem Regenwetter in der Nacht ihm zu sagen hast, dann raus damit, ich will's ihm bestellen!“

Die Meldungen über die Einleitung von Friedensverhandlungen werden von Burenseite bestritten, in der Kapkolonie machen sich die Buren wieder mehr bemerkbar und errangen einige kleine Erfolge. Muraysberg wurde von einem Theil von Scheepers Kommando genommen und die Läden geplündert. Bei Calvinia umzingelten 150 Buren unter Maritz eine britische Patrouille von 29 Mann, tödtete 2, verwundete 2 und nahm den Rest gefangen. In der Nähe von Houtkop fand ein ernstes Gefecht statt, wobei 3 Engländer getödtet und 12 verwundet wurden.

Deutsches Reich.

Einer Anordnung des Kaisers zufolge ist im Hinblick auf die Erntezeit und die statistisch festgestellte „Leutenoth“ auf dem Lande in der Heranziehung von Landwehrleuten und Reservisten zu Uebungen große Rücksicht beobachtet worden. In der Hauptsache sind alle in Landwirtschaftsbetrieben beschäftigten Personen, für welche in diesem Jahre eine Militärlübung fällig war, bereits eingezogen gewesen, um sie für die Zeit der Ernte den Landwirthen frei zu halten. Was jetzt noch eingezogen wird, ist in den Fabriken und sonstigen industriellen Betrieben beschäftigt, wengleich auch nicht alle Landarbeiter während der Erntezeit übungsfrei sein können. Es ist in diesem Jahre das erste Mal, daß die Militärbehörde in dieser Weise schonend vorgeht, und zwar infolge der zahlreichen Bittschriften an den Kaiser, in welchen in den früheren Jahren übungspflichtige Landarbeiter um Befreiung von Uebungen während der Erntezeit baten.

„Im Interesse des Dienstes“ ist der Konjunkturalrath Reide von Berlin nach Königsberg versetzt worden, Herr Reide, der beim Konjunkturalrath das Amt eines Justizrats bekleidet, hat sich die Feindschaft der Konservativen namentlich durch seine Theilnahme an der Bekämpfung der lex Heinze zugezogen. Er war in den Vorstand des Goethe-Bundes eingetreten, allerdings nur vorübergehend. Ferner hat er ein Stück „Freiheit“ geschrieben, worin er einer freien Weltanschauung huldigt oder, wie der „Reichsbote“ schreibt, „ganz in der Weise Absens und Sudermanns die bestehende Gesellschaftsordnung betämpft.“ Herr Reide wird wahrscheinlich den Staatsdienst quittieren.

Aus Mainz wird gemeldet: Oberleutnant Richter, der im Duell mit dem Husarenleutnant Vogt verwundet worden war, hat jetzt beim hiesigen Landgericht die Chefescheideklage eingereicht.

Von russischen Grenzsoldaten wurde eine russische Frau auf preussischem Boden bei Woschnel erschossen. Ein russischer Offizier und eine preussische Kommission aus Lubinitz sind mit der Untersuchung beschäftigt.

Ausland.

Frankreich.

Dem „Temps“ zufolge ergab die Volkszählung vom 24. März, daß sich die Bevölkerung Frankreichs auf ungefähr 38,600,000 Seelen stellt. Die Einwohnerzahl nahm in allen Departements ab, in denen sich keine große Städte befinden. Die Zunahme der Bevölkerung seit 1896 beträgt ungefähr 330,000 Einwohner, der Zuwachs ist sehr wahrscheinlich der Fremdeneinwanderung zu verdanken.

„Könnt Ihr ihn nicht eben mal an's Fenster rufen?“

„Wenn Du's mir nicht sagen willst, kannst Du's bleiben lassen, da sieht man schon, daß es nichts Rechtes ist, was Du von ihm willst.“

„Ich will's Euch ja schon sagen, Mutter Sunberg, aber . . .“

„Na, mach doch voran und laß' die Umständ' sein, ich werd' kalt hier in der Nachtschlaf' am Fenster und schrei' mir die Stimm' aus dem Hals bei dem Wind! Was soll's denn?“

„Ich wollt' dem Reinhart bloß sagen, er sollt' sich doch in Acht nehmen, 's könnt' ihm leicht was passiren, 's hat Einer vorhin ihm gedroht und allehand Reden geführt, als wenn er nichts Gutes vorhätt' gegen den Reinhart.“

„Woher weißt Du das? Was sollt' das denn sein?“

„Ich kann doch nicht gut sagen, was es ist! Ich hab's aber gehört, ich bitt' Euch, bestellt es doch dem Reinhart.“

„Bestellen kann ich's ja, aber dran glauben thu' ich nicht, wenn Du noch nicht mal sagen kannst, vor wem er sich in Acht nehmen sollt'.“ Damit schlug sie das Fenster zu, und ließ das Mädchen stehen.

Wenig beruhigt ging Madelin nach Hause. Mutter Sunberg hatte vielleicht bis zum Morgen die ganze Sache wieder vergessen; dann war's noch sehr fraglich, ob sie wirklich Wort halten würde, wenn sie auch daran dachte. Sie konnte es nicht hierbei bewenden lassen.

Spanien. Bei Becerrea in der Provinz Lugo wurden große goldhaltige Erzlager entdeckt; fünf englische Ingenieure sind angekommen, um Definitives festzustellen, hundert Bergleute arbeiten schon seit zehn Monaten. Die Stimmung ist sehr optimistisch, in der ganzen Umgegend herrscht freudige Erregung.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 19. Juni. Das Wetter hat sich wieder befehrt, nach einer Reihe regnerischer und recht kalter Tage, die in der vorigen Woche sogar wieder Veranlassung gaben, die Defesen in Thätigkeit zu setzen, lächelt uns die Sonne wieder und macht den Aufenthalt im Freien angenehm. Hoffentlich beginnt sich der Frühling noch in den letzten Tagen seiner Herrschaft auf seine Pflicht, denn Sommers Anfang steht vor der Thür. Am 22. Juni, früh um 4 Uhr, wenn die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt, hat seine Regentschaft ein Ende und der lachende Sommer schwingt alsdann sein Szepter über die im reichsten Schmuck der Natur prangenden Erde. Der längste Tag und die kürzeste Nacht ist am 21., da die Sonne bereits 9 Uhr 53 Minuten aufgeht und 8 Uhr 29 Minuten untergeht und sich der Tag bis zu 16 Stunden 35 Minuten, also über $\frac{1}{3}$ des astronomischen Tages ausdehnt. Der Aufgang der Sonne ist schon 9 Tage vorher so zeitig, bis am 20. und 21. auch der Untergang die späteste Zeit erreicht. Dieser bleibt nun bis zum 27. so spät stehen, während der Aufgang beginnt schon wieder rückwärts zu gehen, so daß am 27. der Tag schon wieder um 3 Minuten abgenommen hat. Am Ende des Monats, am 30. Juni, beträgt die Abnahme bereits 6 Minuten, 5 Minuten beim Aufgang und 1 Minute beim Untergang. Wir leben jetzt in der Zeit der immerwährenden Dämmerung, da es nie vollständig Nacht wird, denn man kann selbst um Mitternacht einen Schein von der Sonne gewahren, so daß man immer sieht, wo dieselbe steht. Man könnte man sagen, die Sonne verläßt uns jetzt nie vollständig.

Die Einziehung der Gebühren für die durch die Post zu beziehenden Zeitungen erfolgt neuerdings durch die Briefträger, und zwar regelmäßig zwischen dem 15. und 25. des letzten Monats im Vierteljahr, also wiederum in den nächsten Tagen. Es ist deshalb auf die Neuerung aufmerksam gemacht. Die Briefträger legen Bestellscheite vor, auf denen die bisher bezogenen Zeitungen verzeichnet sind. Für die Zeitungen, deren Weiterbezug gewünscht wird, erheben die Briefträger die Gebühren, worüber sie Quittung leisten. Wird der Besteller nicht antworten oder ist sonst die Einziehung bei der ersten Vorzeigung nicht angängig, so wird die Vorzeigung wiederholt, es sei denn, daß die Erneuerung des Bezugs schon bei der ersten Vorzeigung abgelehnt wird. Zeitungen, die die Bezüge nicht mehr wünschen, können im Bestellscheite gestrichen werden; auch können neue Zeitungen nachgetragen werden. Nicht eingelöste Bestellscheite werden den Beziehern zur etwaigen Erneuerung am Schalter überlassen. Es ist auch gestattet, die Einziehung von Zeitungsgebühren bei der Postanstalt schriftlich zu beantragen. Für derartige Bestellscheite werden Bestellscheite eine Gebühr nicht erhoben. Sie können in den Briefkästen gelegt oder dem Briefträger mitgegeben werden.

Nachsinne, was sie beginnen sollte, kam sie endlich zu dem Entschluß, morgen von Anfang der Schichtzeit hinauszugehen auf den Weg, den Reinhart nehmen mußte, um zum Schachte zu kommen. Dort wollte sie auf ihn warten und ihm alles erzählen.

Als sie die breite Fahrstraße überschritt, die von den Zechengebäuden zum Dorf führte, sah sie oben aus dem kleinen verlassenen Häuschen der Sunbergs einen halbverhüllten Lichtschein herabschimmern. Wenn es auch gerade nichts Neues war, daß zur Grube gehende Bergleute für kurze Zeit dort einkehrten, oder diejenigen, die am Tage arbeiteten, um die Mittagszeit ihre Maßzeit dort hielten, so fiel es Madelin doch auf, daß jetzt, in der sonst so stillen nächtlichen Stunde, Jemand in dem verfallenen Häuschen sich aufhalte. Es sah aus, als ob Einer mit einer Blendlaterne hin und her ginge. Lichtschein der Lichtschein von oben aus der Dache Luke zu kommen. Wer hatte dort etwas zu suchen um diese Zeit? Madelin wußte, daß der alte Sunberg sich tagsüber viel in seiner verlassenen Wohnung aufhielt, daß er aber auch jetzt da sei, war nicht anzunehmen. Wie eine Eingebung kam ihr der Gedanke, es möchte vielleicht Grunder sein, der dort in der Einsamkeit des verfallenen Häuschens irgend ein verbretterisches Werk vorbereite, und ihre Furcht überwindend, lenkte sie ihre Schritte jener Richtung zu; aber noch ehe sie das Häuschen erreicht, war der Lichtschein daraus verschwunden. (Fortsetzung folgt.)

Wochen-Bericht

Hamburger Butterkaufleute. Hamburg, 14. Juni. Hof- u. Meiereibutter, 1. Qualität: Mt. 97-105, 2. Qualität 93-96 fehlerhafte u. ältere Mt. 95-100, Schleswig und Holst. Bauernbutter Mt. 84-86, Galzische und ähnliche verzollt Mt. 80-82, Finnländische Sommer 86-90, Amerikanische bis -, Russische 96-101 Mt.

Viehmärkte.

Bericht der Notirungs-Commission. Hamburg, den 17. Juni 1901. Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben 1186 Kinder und 2530 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht: 1. Qualität Ochsen u. Quien 66-69 M. 2. " " " " 61-64 " Junge fette Kühe " 58-61 " Ältere Kühe " 54-57 " Geringere Kühe " 47-51 " Bullen nach Qualität " 50-59 "

Kälbermarkt

Hamburg, den 18. Juni 1901. Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren angetrieben: 1571 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfd. Schlachtgewicht: Für 1. Qualität " 76-81 M. ausnahmsweise " 84-91 " Für 2. Qualität " 67-72 " Für 3. Qualität " 59-65 " Geringste Sorte " 48-53 " Der Handel war lebhaft. - Unverkauft blieben 40 Stück.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

In gegebener Veranlassung werden die nachstehenden Bestimmungen der Polizeiverordnung vom 19. Februar 1897 mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß Zuwiderhandlungen behufs Befrafung zur Anzeige gebracht werden.

§ 1. Die Benutzung der öffentlichen Wege, Straßen und Plätze in der Gemeinde Ahrensburg zur Lagerung bzw. zum Aufstellen von Gegenständen irgend welcher Art, ist unterlag. Desgleichen ist das Auswerfen von Scherben, Küchenabfällen und sonstigen unreinlichkeiten auf die Straßen, Wege und Plätze verboten. Unterlagt ist ferner der Abfluß von Jauche und sonstigen unreinen Flüssigkeiten auf die Straßen, Wege und Plätze und in die Gräben, Wasserläufe, Rinnsteine und Siebzüge.

§ 3. Das Viehtreiben auf den Fußwegen und Bürgersteigen ist verboten. Zum Treiben von Weidewieh dürfen an der Großen Straße nur die Fahrbahnen der Ost- und Westseite benutzt werden, nicht aber die gepflasterte mittlere Hauptstraße. Fuhrwerke, die Sand, Kies, Dünger oder sonst unverpackte Gegenstände befördern, sind so einzurichten und zu beladen, daß keine Theile der Last auf die Straße fallen können.

Bei Abfuhr von Dünger und Unrath dürfen die Straßentheile nur während der Tagesstunden zur Ablagerung benutzt werden und müssen bis zum Eintritt der Dunkelheit wieder geräumt und gesäubert sein.

Verboten ist das Befahren der Bürgersteige und Fußwege mit Schieblarren, Handwagen aller Art und Fahrrädern, sowie das Herumstehen von Menschengruppen auf den Straßen und Fußsteigen zu Abend- und Nachtstunden.

§ 6. Die nach Gewohnheitsrecht den Eigenthümern der an der Straße liegenden Grundstücke obliegende Reinigung der Bürgersteige, Rinnsteine und der Hälfte der Fahrdämme (bis zur Mitte) ist wöchentlich zweimal und zwar Mittwochs und Sonnabends nachmittags durch gründliches Abfegen auszuführen. Wassergräben, Rinnsteine, Siele u. Schlammgruben sind von den anliegenden Grundbesitzern stets rein und in ordnungsmäßigem Zustande zu erhalten.

Ahrensburg, den 19. Juni 1901.

Der Gemeindevorsteher.

Ziese.

Zu verkaufen

ein gut erhaltener Milchwagen, ein- und zweispännig. J. Rübke, Hamb.-Hohenfelde, Leßingstraße.

Bekanntmachung,

betreffend Reinigung der Wasserläufe in Gr.-Hansdorf-Schmalenbeck.

Den Eigenthümern resp. Pächtern von Ländereien, welche an der Mühlenau und am Viehbach in der Gemeinde Gr.-Hansdorf-Schmalenbeck belegen sind, wird hierdurch aufgegeben, die von ihnen zu unterhaltenden Bachstreden bei Vermeidung einer Strafe von Mt. 10. - spätestens bis zum 1. Juli d. J. gründlich zu reinigen und von allen den Wasserlauf hemmenden Gegenständen zu befreien.

Hamburg, den 17. Juni 1901.

Die Landherrenschaft der Geestlande.

Tanz-Kursus.

Die erste Vorbereitungsstunde zu dem Kinder-Kursus in "Stadt Hamburg" in Ahrensburg beginnt am Dienstag, den 25. ds. Mt., Nachmittags 2 1/2 Uhr, woselbst noch weitere Anmeldungen erfolgen können.

Sochachtungsvoll

Oldesloe. H. Schnoor, Tanzlehrer.

Eine schottische Narre

ist abhanden gekommen, dieselbe gehört zur Konkursmasse und wird um sofortige Rückgabe ersucht im Ausverkauf Aug. Köster, in Altrahlstedt, am Bahnhof.

Gesucht Logis mit!

einfacher Kost, 3-4 Mt. pro Tag, in Nähe Hamburgs, am liebsten beim Förster od. Wehnlings, von einem gesekten Herrn zum Juli. Offerten sub H G. 6767 an Rudolf Mosse, Hamburg.

In wenig Tagen

Ziehung 25. und 26. Juni in Berlin im Ziehungssaale d. Königl. General-Lotterie-Direktion. 200,000 Loose.

Grosse Geld-Lotterie zum Besten des St. Hedwig-Krankenhaus

Loose à 3 30 Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

7079 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug, im Betrage von Mark

372600 Hauptgewinn Mark

100,000

30,000

20,000

10,000

5 A 5000 = 25 000

10 A 1000 = 10 000

100 A 500 = 50 000

200 A 100 = 20 000

500 A 50 = 25 000

2000 A 20 = 40 000

4260 A 10 = 42 600

Hedwigs Loose gegen Postanweisung oder Nachn. empf. d. General-Debit!

Lud. Müller & Co.

in Berlin, Breitestr. 5.

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Blitzableiter, elektrische Anlagen jeder Art, Reparaturen prompt.

A. Steinmeyer, Ahrensburg, Manhagener Allee 37.

Das Ideal

aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Jede Dame wache sich daher mit:

Nadebeuler Vliennenmilch-Seife von Bergmann & Co., Nadebeul-Dresden. Schutzmarke: Stedenpferd. a Stück 50 Pfg. bei M. Cropp, Drogerie, Altrahlstedt.

H. Schmidt, Zahnarzt Oldesloe hat jeden Donnerstag von 8 bis 11 Uhr Sprechstunden in Ahrensburg bei Frl. Wall.

Probe-Mähen.

Am Dienstag, den 25. Juni ds. Js., Nachmittags 2 Uhr, findet auf der Bargenloppel des Herrn Balzer, an der Manhagener Allee in Ahrensburg, ein

Probe-Mähen mit den weltberühmten Me. Cormick-Gras-Mähmaschinen

statt. - Ferner gelangen zur Ausstellung

Heurechen und Getreide-Mäh-Maschinen.

Die Herren Landleute werden zu recht zahlreichem Besuch höflichst eingeladen.

A. H. Wurr, Volksdorf, Maschinengeschäft.

Zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von englischen Herden und Oefen in allen Farben und Konstruktionen empfiehlt sich J. Fr. Wolf, Töpfermeister, Ahrensburg.

Ferner empfehle zu Fabrikpreisen: Hansen's Patent-Dauerbrand-Oefen "Siegfried" u. "Nordstern" anerkannt beste und geschmackvollste Oefen.

Grosses Altrahlstedter Reiterfest und Trabrennen und Radfahrrennen am Sonntag, den 23. Juni 1901. Aufstellung zum Festzuge: Nachm. 2 1/2 Uhr. Konzert vom Train-Bataillon Nr. 9 aus Rendsburg. Der Fest-Ausschuß.

Für Burenfreunde! Ich bestelle ein Exemplar des bei K. Chienemann hiermit in Stuttgart erschienenen höchst aktuellen, brillant geschriebenen, schön ausgestatteten und sehr wohlfeilen Buches: Siegen oder Sterben. Die Helden des Burenkriegs. Bilder und Skizzen nach eigenen Erlebnissen v. Frederik Rompel, Parlamentsberichterstatter und Kriegskorrespondent der "Volksstimme" in Pretoria. Mit einer Einleitung von Generalmajor z. D. Dr. Albert Prister. 192 Seiten gr. 8^o mit 119 Original-Bildern, einer Kriegsschraube und einer Karte des Kriegsschauplatzes. Originell in farbigen Umschlag gebunden für M. 2 1/2. Jedem Burenfreunde wärmstens empfohlen.

H. Timm, Prozessagent, (fr. Rechtsanwalts-Bureau-Vorsteher), Ahrensburg, Hamburgerstr. 8 übernimmt die Führung von Prozessen beim Königl. Amtsgericht Ahrensburg sowie anderen Gerichten. Derselbe fertigt Klagen, Gesuche, Testamente, Verträge u. an u. ertheilt Rath u. Auskunft in allen Prozeßsachen.

Gefunden! am Sonntag Abend (16. Juni) in der Veranda meines Hauses ein Portemonnaie mit Inhalt. Christ. Schmidt, Ahrensburg, Hotel Posthaus.

Provencer-Oel, feinste Qualität, direkt bezogen, empfiehlt per Pfd. Mt. 1,20 u. 1,60 Ahrensburg. M. Gaens. Fernspr. Nr. 27.

Zugelaufen

ein schwarzer Fackel mit braunen Füßen. Abzuholen gegen Erstattung der Kosten beim Kirchendiener Fickbohm Ahrensburg.

Photographisches Atelier von Albert Hellwage, Ahrensburg, Mondel 4. Täglich geöffnet. Aufnahmen außer dem Haus werden prompt erledigt. Garantie beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

Gesucht eine Haushälterin. Hof Fabrik, Ahrensburg.

Mehrere Pianos, 3-tönig, 7-8 Oktav, x-faltig, ganz in Eisen, sind preiswürdig zu verkaufen. Prehn, Schmalenbeck bei Ahrensburg.

Neue Bauordnung für die Städte und Flecken in Schleswig-Holstein und für die Landgemeinden Ahrensburg gültig seit dem 1. April 1901. Preis 50 Pfg. Borrätzig in E. Ziese's Buchhandlung Ahrensburg.

G. Fehr, Ahrensburg, prakt. Zahntechniker, Sprechstunden: täglich 8-6, Sonntag 9-3. Suche zum 1. Juli d. J. ein Mädchen von 15 bis 16 Jahren. Frau Blum, Hirschensfelde.

Am Sonntag, den 30. Juni, Grosses Preis-Wettlaufen mit nachfolgendem Tanz-Bergnügen in Lokale des Herrn Fick-Wulfsdorf. Gegen Zahlung von 50 Pfg. kann sich Jeder am Wettlauf beteiligen. Anmeldungen werden jederzeit vom Komitee entgegen genommen.

1. Preis 10 Mt., 2. " 6 " 3. " 4 " Entree für Herren 30 Pfg., Damen 20 Pfg. Tanzschleifen für Herren 1.40 Mt., Damen 60 Pfg. Anfang Nachmittags 4 Uhr. Hierzu ladet recht freundlichst ein Das Fest-Komitee.

Standesamt Wulfsfelde. Monat Mai. Geboren: Am 3. Sohn dem Arb. Aug. Herm. Gelhaar in Wilsedt. 4. Tochter dem Eigenthümer Friedr. Andreas Brämer das. 7. Tochter dem Arbeiter Aug. Finnein zu Lemsfeld Mellingsfeld. 22. Unehel. Kind männl. Geschl. das. Tochter dem Eigenthümer Heinr. Gustav Diedmann zu Hartshede. 23. Tochter dem Arb. Hans Friedr. Carl Arey zu Tangstedt. 28. Tochter dem Arb. Hinr. Ehlers das.

Aufgeboren: Am 10. Diensthelfer Joh. Hinr. Schäfer in Duvenstedt mit Helene Christine Friederike Müller in Wiemerslamp. 14. Arb. Todm. Hinr. Liedemann in Glashütte mit Johanna Catharina Maria geb. Wenjel verw. Behrens daselbst. 30. Zimmermann Max Adolf August Höpner in Harkshede mit Johanna Maria Meyer daselbst. Gestorben: Am 10. Altentheilerrin Wwe. Catharina Margaretha Elisabeth Piper geb. Hagemstein in Tangstedt. 64 J. alt. 16. Emma Auguste Schilling in Duvenstedt. 11 J. alt. 27. Ehefrau Anna Margaretha Magdalena Rod geb. Hagen in Glashütte. 67 J. alt.